

Vorlande, sondern überhaupt Oesterreichs war. Inhaltlich konnte mehr geboten werden als in der Biographie, die vor vier Jahrzehnten J. Bader dem hervorragenden Fürstabt schrieb. Der Verfasser beschäftigt sich schon seit Jahren im Auftrag der Badischen historischen Kommission mit der Sammlung der Korrespondenz Martin Gerberts; sodann sind in den letzten Jahren tüchtige Arbeiten zur Geschichte Vorderösterreichs erschienen, die fleißig verwertet worden sind. Es seien hier genannt: Moser, Der Lehrerstand des 18. Jahrhunderts im vorderösterreichischen Breisgau; Geier, Die Durchführung der kirchlichen Reformen Josefs II. im vorderösterreichischen Breisgau; Gothein, Der Breisgau unter Maria Theresia und Josef II.; Franz, Studien zur kirchlichen Reform Josefs II. mit besonderer Berücksichtigung des vorderösterreichischen Breisgaus. Der schöne Vortrag wird das Interesse für St. Blasians größten Abt in weitere Kreise tragen und auch seinem Orden, allzeit der Förderer von Kunst und Wissenschaft, erneut Sympathien werben. Gewidmet ist die Arbeit „dem glänzendsten Vertreter deutscher liturgiegeschichtlicher Forschung“ Adolf Franz, zu seinem siebzigsten Geburtsfeste.

Kuppenheim, Baden.

Dr. Siebert.

Kleinere geistliche Gedichte des 12. Jahrhunderts. Herausgegeben von Albert Lietzmann. A. Marcus und E. Webers Verlag, Bonn 1910, 8^o. 30 Seiten, 80 S.

Aus der von Professor Lietzmann-Jena herausgegebenen Sammlung „Kleine Texte für theologische und philologische Vorlesungen und Uebungen“ bildet vorliegendes Heft die Nummer 54. Enthalten sind sechs Lese-proben ohne Variantenanführung. Ein Gedicht „Von der babylonischen Gefangenschaft“ stammt von einer Handschrift aus Maria Saal, welche jetzt der Stiftsbibliothek St. Paul in Kärnten angehört. Von liturgischem Interesse ist die 260 Zeilen umfassende „Auslegung der Meßgewänder“, ihrer Farben und moralischen Bedeutung, ferner die Auslegung der hl. Messe selbst und der dazu notwendigen Gegenstände. Das nächste Gedicht vom „wunnesamen Himilreich“ als der hehren Himmelsburg ist einer Handschrift aus Oberaltaich, jetzt in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, entnommen. Dasselbe wurde auch schon von Schmeller und genauer noch von Meyer-Benfey abgedruckt. Es ist überaus bilderreich und kräftig, wie in der Sprache so auch in der Gestaltung. Wir geben den Anfang wieder.

„Michil bis du herro got und lobelih harte,
Michil ist din chraft uf dere himilischen warte.
Din riche ist gelegen hohe obe allen richen,
dinem gualte mach niemen enphliehen noh entwichen.“ St.

Alte Einblattdrucke. Herausgegeben von Otto Clemen. A. Marcus und E. Webers Verlag. Bonn 1911. 8^o. 77 Seiten. 1.50 M.

Auch dieses Büchlein gehört (als Nummer 86) der vorgenannten Sammlung Lietzmann an. Es ist von dem bekannten Forscher der Reformationszeit, Professor Clemen, nach im Laufe der Jahre mehr zufällig gefundenen, einseitig gedruckten Blättern zusammengestellt und kommentiert. Dabei sind Ablaßbriefe, Bruderschaftszettel (von 1492), alte Volkslieder nach Art dergälteinisch-deutschen Mischpoesie, zwei kurfürstlich-sächsische Mandate v. J. 1517 gegen das Ueberhandnehmen der Bettelei, Vorlesungs- und Bücheranzeigen. Hier sei zunächst des Evangeliums Pasquilli gedacht, welches sich in der nachmals berühmt gewordenen Handschrift der „Carmina Burana“ aus Benediktbeuern, in erster Anlage vorfindet. Die rück-

sichtslose Parodie auf die römische Kurie des 13. Jahrhunderts, offenbar von einem pauper clericus aus lauter Bibelstellen zusammengestellt, fand zur Zeit des Konstanzer Konzils eine neue um einige Wendungen vermehrte Auflage und zwar als Passio in Romana curia. Das beginnende Reformationsjahrhundert ließ sich diese derbe Satyre nicht entgehen, und so entstand zunächst als Flugblatt das sog. „Evangelium Pasquilli peregrini“, nach einer vom Volke als Pasquino bezeichneten Marmorstatue vor dem Palazzo Orsini in Rom. Man sah in dieser Figur das Bild eines deutschen Wallfahrers. Dieser wurde zum Träger und Kolporteur der nun richtig als Pasquill bezeichneten Anschuldigungen gemacht. St.

Das Benediktinerkloster Münchaurach und die Hirsauer Bauschule.

Von Ernst Derendinger. (Erlanger Dissertation) Heft 3 der „Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte“ Verlag Th. Blaesing. Erlangen 1913, 8^o. 132 Seiten und 16 Tafeln. 5.— M.

Aus den Quellen zu dieser fleißigen Arbeit seien angeführt: 20 Faszikel, Urkunden und Urkunden-Regesten über das Kloster M. von 1156—1781; 66 größere und kleinere Faszikel, Literalien des Klosters Münchaurach; und H. M. Feder, Chronik des Klosters M. (1740), welche sämtlich im Kreisarchiv von Bamberg zu finden sind. Der Autor hat sie natürlich nur nach der baugeschichtlichen Richtung hin durchforscht. Das Kloster fand bekanntlich schon im Bauernkriege von 1525 seinen Untergang. Die Kirche ist jedoch in ihren wesentlichen Baubestandteilen romanisch und zwar nach Hirsauer Art auf uns gekommen. Das Gebiet an der Aurach, welches 1108 zu einer Klostersiedlung diente, ist nur 15 km von Erlangen entfernt und jetzt eine kleine Pfarre mit nur 346 Einwohnern, deren Schicksale seinerzeit Georg Lehnes (1841) geschildert hat. Der Bau der Kirche zum hl. Petrus wurde sogleich nach der Gründung des Klosters in Angriff genommen. Wir sind dem Verfasser zu Dank verpflichtet, daß er einen guten Ueberblick über den heutigen Bestand an Kirche und Klostergebäude (S. 3—18) bietet. Die Tafeln erleichtern das Verständnis hiezu. Verdienstvoller sind jedoch seine Ausführungen über das Bauprogramm der Hirsauer Schule und die Rekonstruktion der Münchauracher Kirche nach diesem Programme. Die Bauschule von Hirsau hat schon viele Kunsthistoriker beschäftigt, hier wird (S. 19—65) ein kurzer Ueberblick über diese Bauschule und ihre Beziehungen zu den Klöstern Deutschlands geboten. Denn Hirsau wiederholte sich gewissermaßen in jedem neuen Bauwerke und seinen Zierformen. Münchaurach ist eine Stiftung des Bamberger Bischofs Otto und zweier Herren v. Stahleck. Die Besiedlung geschah nach Ussemann, dem wir Glauben schenken dürfen, durch Hirsau, von woher auch der erste Abt genommen worden ist; das Jahr 1128 kann ziemlich zutreffend als Weihejahr der Klosterkirche gelten. Gestützt auf eigene Ausgrabungen kam Dr. Derendinger auf die Anlage der Doppeltürme und der beiden Nebenapsiden, freilich wie alles hier in bescheidenem Maßstabe. Ob von den zwei vorhandenen Gräften eine derselben als Krypta aus der Erbauungszeit zu gelten hat, ist nicht ersichtlich. Nach noch vorhandenen benachbarten Klosteranlagen werden die übrigen Baubestandteile des Klosters als Kreuzgang, Kapitelsaal, Refektorium, Schlafhaus, Brunnenhaus bestimmt. Gute Dienste leisten hiefür die in den Bamberger und Bayreuther Akten enthaltenen Inventarien. Auch von späteren Bauten, dem gotischen Chor, Ausgestaltung eines gotischen Turmes, einer ebensolchen Empore und mehreren anderem erfahren wir hier manches. Der 1470 erfolgte Anschluß an die Bursfelder Union dürfte zu einigen Regulierungen Anstoß gegeben haben. Um Ostern 1525 fiel Münchaurach den Verwüstungen des Bauernkrieges anheim, 1528 wurde es vollständig säkularisiert, wenn auch der Abt und 8 Konventualen